

Tiefsinn mit Biss und Witz

Premiere des Kabarettprogramms „Bis auf Heiteres“ in der Magdeburger Zwickmühle

„Bis auf Heiteres“ heißt die aktuelle Inszenierung in der Magdeburger Zwickmühle. Die Premiere des bereits siebten gemeinsamen Programms von Marion Bach und Heike Ronniger bescherte dem zufriedenen Publikum politisch-satirisches Kabarett mit Biss und Witz.

Von Klaus-Peter Voigt
Magdeburg • Autor und Regisseur René Sydow zeigte sich zufrieden. Gleich zweimal war er mit dem Auftrag für das Damenduo über seinen eigenen Schatten gesprungen. Texte für Berufskollegen schreibt er nur sehr sparsam und Frauenkabarett sieht er in Deutschland mit kritischen Augen. Nur wenige Künstlerinnen böten inhaltlich wirklich Erwähnenswertes, räumt er ein. Marion Bach und Heike Ronniger dagegen hätten ihn mit ihrem Ansatz überrascht und zudem reizte es ihn, für ein Ensemble zu schreiben. Dass es nun zu einem Gesamtpaket, einschließlich der Regie und der musikalischen Umsetzung kam, ist ein Glücksfall für das Magdeburger Haus. Wie aus einem Guss wirkt das Stück. Unterhaltung mit politischem Tiefsinn vom Feinsten gibt es in zwei Stunden zu erleben.

Vom Piano erklingt zum Auftakt Chopins Trauermarsch. Marion Bach stürmt entsetzt über die fast dunkle Bühne. „Mensch, das zieht doch die Stimmung runter“, poltert sie los. Vertauschte Noten sind schuld am falschen Spiel des Pianisten Oliver Vogt, alternierend Christoph Deckbar. Kein Wunder, Kunst musste in Corona-Zeiten nach Brot gehen. Ihr Zweitjob als Trauerredner mit den entsprechenden Titeln sorgte für den Irr-



Marion Bach (l.) und Heike Ronniger in ihrem neuen Kabarettprogramm in der Magdeburger Zwickmühle.

Foto: Klaus-Peter Voigt

tum. Die Pandemiezeit bleibt nur kurze Zeit ein Thema und dient dazu, gesellschaftliche Zusammenhänge aufs Tapet zu bringen. Damit gelingt der Einstieg in ein politisches Lehrstück zweifellos. Allein die Feststellung zu den überall geführten Debatten zeige eines: Freiheit bedeutet für die Menschen durchaus immer etwas anderes. Und bitterböse ergänzen die Damen, dass durch Corona viele Eltern ihre Kinder durch die Betreuung zu Hause endlich einmal richtig kennenlernen konnten.

Die Texte von Sydow analysieren Entwicklungen, greifen Probleme, stellen Zusammenhänge dar. Dies geschieht mit einem regelrechten Feuerwerk Themen unserer Zeit. Ist es denn tatsächlich ein Zeichen von politischer Korrektheit, wenn in Kindergärten beim Fasching Indianerkostüme als verpönt gelten? Oder

muss denn um jeden Preis gegendert werden?

Programm wie aus einem Guss

Zuschauende statt Zuschauern halten die Ronniger und Bach für einfach unerträglich. Sie lassen Dampf ab und anschließend geht es ihnen besser. Beide beweisen in einer Reihe Solos, wie sensibel sie mit Aussagen umgehen können. Beide schenken sich nichts, belehren einander, gehen aufeinander ein. Auf diese Weise wirkt das Programm wie aus einem Guss.

Und es werden die Finger auf viele Wunden gelegt. Da wird „Oma-Umweltsau“ für ihren Umgang mit der Umwelt gelobt, während Fragezeichen über den fordernden jungen Leuten von Fridays for Future ihren Platz bekommen. Beispielfähig für deren

eigene notwendige Selbstbesinnung kommen Internet, das Streamen von Filmen und der Umgang mit Handys zur Sprache. Auch über die Auswirkung solcher modernen Medien für den Klimahaushalt müsse man sprechen.

Reality-Shows im Fernsehen bekommen ihr Fett weg. Wer denkt, bei „Promis unter Palmen“ treten echte Stars auf, der irrt. Überhaupt, die sozialen Medien spielen in der Gegenwart eine zunehmend diffizile Rolle. Früher habe man den Feind mit der bloßen Hand erledigt, das geschehe heute viel subtiler. Bei allen ernsthaften Themen gelingt stets die Wanderung auf dem schmalen Grat der Satire, der Ironie. Dabei baut Sydow mit seinen Texten auf hartes Faktenwissen, statt in seichten Gewässern zu fischen. Bach und Ronniger meistern die Umsetzung bravourös,

bekommen dabei Unterstützung vom Pianisten, der mit kleinen Sprechrollen zu überzeugen weiß.

Einmal verlassen die beiden Kabarettistinnen den Pfad der reinen politischen Satire und nehmen dümmliche Fernsehprojekte ins Visier. In der vorletzten Nummer entsteht hintersinniger Klamauk, bei dem Heike Ronniger ein von Marion Bach vorgetragenes Drehbuch „In der Börde brennt noch Licht“ mit Gesten und vielem Nippes nahezu pantomimisch umsetzt.

Zum Abschluss der Rückgriff auf Bertolt Brecht. Aus der Dreigroschenoper entlehnt wird mit der eigenen Interpretation von „Denn die einen sind im Dunkeln“ ein nachdenklicher Abschluss des rundum gelungenen Abends geschaffen.